

Silvesteransprache 2010 (es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Schiltacherinnen und Schiltacher,
verehrte Bürger von Lehengericht,
sehr geehrte Gäste,

wieder steht ein Jahr kurz vor dem Abschluss und wir dürfen mit dem Silvesterzug Gott danken, was uns im Jahr 2010 Gutes widerfahren ist.

Viele Ereignisse haben uns dieses Jahr in Atem gehalten. Viele schlechte Nachrichten, aber auch gute Nachrichten – wie die Rettung der chilenischen Bergleute.

Auch die heutige Pressemeldung, dass BBS nochmals in Insolvenz geht, um des Massengeschäft in Herbolzheim an Ronal zu verkaufen, ist hoffentlich nicht nachteilig für den Standort Schiltach. In Schiltach sollen Produkte für den High-End-Bereich und den Motorsport gefertigt werden. Das Massengeschäft war immer schon der Verlustbringer. Wenn nun mit dem Verkauf von Herbolzheim die Trennung gelingt, muss dies nicht zum Nachteil von Schiltach sein. Wir sind trotzdem in Gedanken bei den Beschäftigten, die wieder in Unsicherheit leben.

Pressemeldungen, Nachrichten sind Informationen und Informationen sind eine der wichtigsten Ressourcen unserer Zeit.

Die Darstellung vieler Ereignisse ist jedoch oft nicht nachvollziehbar. Die Medien kontrollieren die Politik. Sie beeinflussen jedoch - weitgehend unkontrolliert - auch maßgeblich das Weltbild der Bürger und deren Verhalten. Nicht verständlich ist der scheinheilige Umgang mit mancherlei Themen oder wie manche Personen hochgeschrieben werden.

Ein Beispiel: Die beiden schlimmsten Katastrophen im Jahre 2010 waren wohl das Erdbeben in Haiti und die Überschwemmungen in Pakistan.

In Haiti sind 2,5 Mio. Menschen betroffen, in Pakistan ist eine Fläche von der Größe Italiens überflutet und es sind 20 Mio. Menschen obdachlos.

Haiti ist ein klingender Name und von einem Erdbeben gehen wohl größere Ängste aus, dementsprechend waren die Zeitungen voll von Spendenaufrufen und die Deutschen spendeten schnell und reichlich und das war richtig so

Pakistan ist dagegen ein ungeliebtes und zugegebenermaßen politisch schwieriges Land – in der Folge gibt es weniger und deutlich emotionslosere Berichte -- die Spendenbereitschaft verhält sich entsprechend.

Weder die christliche Nächstenliebe noch die Werte des Humanismus unterscheiden jedoch zwischen einem Haitianer und einem Pakistani.

Zurzeit vergeht kaum ein Tag, an dem nicht rund um das Thema Wikileaks berichtet wird. Das veröffentlichte Video vom Irak-Krieg Mitte dieses Jahres dokumentiert Menschenrechtsverletzungen und widerlegt wieder einmal die Theorie des sauberen Krieges. Eine solche Veröffentlichung ist wichtig.

Der mediale Nachhall war jedoch deutlich geringer als bei der Veröffentlichung diplomatischer US-Berichte.

Diese Veröffentlichung hat nichts mit dem freien Zugang zur Information zu tun.

Niemand von uns wollte seinen Schriftverkehr im Internet veröffentlicht haben. Unsere Kinder würden das Verhalten von Wikileaks wohl als petzen deklarieren und mit Petzern wollte schon man als Kind nichts tun haben, zumal Wikileaks über sich selbst sehr wenig veröffentlicht – soviel zum freien Zugang zur Information.

Das Thema Integration und Einwanderung beschäftigt uns Bürger schon lange. Die Politik hat dieses Thema nicht wirklich aufgenommen, es war auch lange Zeit schwierig dieses Thema überhaupt anzusprechen, wenn man nicht in die völkische Ecke gestellt werden wollte.

Erst dieses Totschweigen ermöglichte den Erfolg von Thilo Sarrazin, obwohl seine Kernthese --- andere Völker seien den Deutschen aufgrund der Gene unterlegen --- schlichtweg dumm ist.

Die Umfrageergebnisse signalisierten jedoch die Zustimmung der Bevölkerung zu einem Teil der Sarrazin-Aussagen und damit wurde auch die Berichterstattung über Herrn Sarrazin deutlich positiver. Hoffen wir, dass so dieses Thema nun aufgearbeitet wird.

Das Thema Einwanderung korrespondiert stark mit der Demographie. Es wird viel geschrieben, wie sich unsere Gesellschaft verändern muss um den Bedürfnissen der älter werdenden Gesellschaft gerecht zu werden.

Genauso wichtig wäre jedoch eine Debatte wie wir mit der Zukunft unserer Jugend umgehen wollen. Wenn sie nach diversen Trainee- und Zeitarbeitsverträgen endlich eine feste Anstellung haben, können sie z.B. nicht einmal auf einen gesicherten Ruhestand hoffen. Wenn die Gesellschaft hier keine anderen Wege aufzeigt, dürfen wir uns nicht wundern, wenn sich gerade viele hochqualifizierte und damit dringend benötigte junge Menschen von Deutschland abwenden.

Ehrliche Maßnahmen in diesem Bereich wären unbequem und müssten alle heute lebenden Bürger betreffen. Die Politik hat jedoch erkannt, dass die nachfolgende Generation nicht mehr die Mehrheit der Wählerschaft stellt.

Neben Sarrazin hat sich auch unser Verteidigungsminister zum Medienstar gemausert. Die anfänglichen Äußerungen des früheren Wirtschaftsministers Karl-Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Freiherr von und zu Guttenberg ließen uns aufhorchen und hoffen. Dann wäre es eigentlich still geworden um den Freiherrn, wenn er sich nicht des medialen Wohlwollens sicher sein dürfte. Bei welchem Verteidigungsminister-Ehepaar wäre sonst die Frontunterstützung eines Showmasters relativ unkommentiert geblieben bzw. wäre teilweise positiv bewertet worden?

Narrenfreiheit genießt auch der OB von Tübingen. Bei einer nur zwei monatigen Elternzeit darf man an sich schon eine reine Pflege des Images vermuten. Doch Boris Palmer will sich während seiner Tübinger-Auszeit über Stuttgart 21 auch noch den Weg in die Landeshauptstadt ebnen. Die Tübinger Bürgerschaft sieht dies mit Sicherheit deutlich kritischer als die überregionale Presse.

Damit bin ich beim vielleicht spannendsten Thema des Jahres 2010 angekommen: Stuttgart 21

Das Sachthema an sich ist schwierig zu bewerten. Und ich will dies jedem einzelnen selbst überlassen. Die begleitenden Fragen und der Umgang mit dem Thema sind jedoch umso interessanter.

Zu Beginn der Demonstrationen vermittelte das Zappen durch die Senderlandschaft ein Bild, dass die Stuttgarter, Badener und Württemberger – ja die ganze Republik hinter den Demonstranten steht.

Die tausenden Gegendemonstranten und die abendliche Stadtläufe für Stuttgart 21 passten nicht ins Bild und deshalb wurde darüber auch kaum berichtet. Nach dem die Stimmung im Volk wohl doch etwas differenzierter ist und die Vermutung Raum greift, dass bei Auseinandersetzungen wie im Schlosspark immer beide Seiten zum Konflikt beitragen, ändert sich wieder einmal die Berichterstattung.

Machen sich hier nun Wutbürger Luft oder ist Stuttgart 21 ein Paradigmenwechsel in der Politik?

Steht der nachträglich geäußerte Wille eines Teils der Bevölkerung über der Rechtssicherheit?

Kann das Fortbestehen von 280 Bäumen unserer Weiterentwicklung entgegen stehen?

Geht es um ein ehrliches Ringen in einem Sachthema oder um Wahlkampf oder einfach um den versuch der Durchsetzung verschiedener Partikularinteressen?

Stuttgart 21 – ist für mich kein Paradigmenwechsel. Die Politik wird in Zukunft mehr Information über Großvorhaben bieten bzw. den Zugang zu den entsprechenden Informationen erleichtern müssen. Dies ist richtig und eine frühe Diskussion unterschiedlicher Standpunkte kann zu einem besseren Ergebnis beitragen.

Der Grundsatz einer Demokratie, dass Entscheidungen, die in einem fairen Verfahren getroffen wurden, akzeptiert werden, muss aber auch Bestand haben.

Eines zeigt Stuttgart 21 auf jeden Fall: Großvorhaben sind äußerst vielschichtig und können nicht in Schwarz-Weiß-Manier betrachtet werden. Eine Entscheidung für oder gegen ein solches Vorhaben wird immer nur Kompromis von vielen Interessenslagen sein.

Die fehlende Bereitschaft eigene Interessen für eine große Sache zurückzustecken, geht zurück mit einer saturierten Bürgerschaft und wird oft mit Politikverdrossenheit verwechselt. Der Staat wird nicht mehr als Ordnungsinstanz sondern nur noch als Umverteilungsagentur für die eigenen Interessen begriffen.

Kommen wir näher zu unserer Heimat – auch vor unserer Haustür gibt es Themen, bei denen alle Beteiligten zurückstecken müssen. Die Krankenhauslandschaft im Landkreis Rottweil ist ein solches Thema mit vielen Facetten.

Die Entwicklung der Krankenhäuser beschäftigt die Bewohner des Landkreises nicht erst seit dem Jahr 2010. Nach dem unser Gesundheitswesen ohne grundlegende Reformen nicht mehr finanzierbar ist, hat der Gesetzgeber die Rahmenbedingungen für Krankenhäuser immer wieder geändert. Während umliegende Kreise in der Folge Neustrukturierungen bereits vor 10 bis 15 Jahren einleiteten, musste man im Landkreis Rottweil erkennen, dass sparen als alleiniges Ziel nicht dauerhaft zum Erfolg führt. Das Defizit der beiden Kreiskrankenhäuser soll dieses Jahr auf über 5

Millionen Euro steigen. Dementsprechend muss die Kreisumlage um ca. 17 % angehoben werden.

Auch für Schiltach als drittgrößter Zahler im Kreis mit rd. 4,7 Millionen für das nächste Jahr ist diese Erhöhung schmerzlich. Schiltach hat deshalb ein vitales Interesse, dass dieses Problem gelöst wird. Eine Privatisierung der Häuser wird sicherlich schmerzliche Einschnitte bringen. Diese wären jedoch auch notwendig geworden, wenn die beiden Häuser beim Kreis geblieben wären. Ich hoffe für alle Mitarbeiter und Bürger in unserer Raumschaft, dass das Kreiskrankenhaus in Schramberg von dem Investor auf Dauer erhalten wird. Die Entscheidung über die Privatisierung soll noch im ersten Halbjahr fallen.

Wenn das Thema der Krankenhäuser Mitte des Jahres abgeschlossen sein wird, so wird uns die Weiterentwicklung des Hochwasserschutzes in Schiltach noch über Jahre hinweg begleiten. Die Planungen sind weit gediehen. Viele Anlieger der beiden Flüsse wurden bereits persönlich informiert.

Die Ertüchtigung des Hochwasserschutzes wird zwangsläufig in das Stadtbild eingreifen; ich sehe es jedoch als Pflicht und Schuldigkeit der Stadt im Interesse der Anlieger und Bürger zu handeln.

Wir werden im ersten Quartal 2011 über den Stand der Planungen informieren.

Wichtig für das Stadtbild ist auch die Entwicklung des früheren Möbelhauses Baiker. Diese große, innerstädtische Fläche ist gerade im industriellen Umfeld wichtig und wurde deshalb von der Stadt ersteigert und soll im Laufe des kommenden Jahres entwickelt werden.

Ebenfalls wichtig für den Städtebau in Schiltach war die Neuordnung des Bereichs Edeka und Tankstelle. Nach der Eröffnung der Tankstelle durch die Familie Zwick und die Firma Oest können wir dieses Kapitel für die Stadt schließen. Die Gestaltung der Tankstelle und des neuen Edeka-Marktes ist gelungen und wir wünschen den Betreibern auf lange Sicht viel Erfolg.

Kurz vor dem Abschluss stehen mehrere Projekte:

Der Freizeitbereich „Vor Kuhbach“ ist vor dem Winter noch fast fertig geworden und kann nächstes Jahr auf jeden Fall benutzt werden. Neben einer Aufenthaltsmöglichkeit wollten wir das Wasser aus verschiedenen Blickrichtungen erfahrbar machen. Dieser Bereich orientiert sich auch an den Bedürfnissen von kleinen Kindern.

Kleine Kinder und damit ihre Eltern sind auch die Zielgruppe der Aufstockung des Kindergartens „Zachäus“ durch eine zweigruppige Kinderkrippe. Wir werden den Betrieb aller Voraussicht nach zum 2. Quartal des kommenden Jahres aufnehmen können. Für mich ist dies ein wichtiges Angebot für Familien, Alleinerziehende und die Industrie. Die beiden Kinderkrippen-Gruppen werden damit ein wichtiger Bestandteil unserer Infrastruktur.

In einem anderen Bereich der Infrastruktur – den Straßen haben wir in den vergangenen Jahren einen Schwerpunkt gesetzt. Neben dem fast schon obligatorischen Überzug von rd. 5 km Außenbereichsstraßen, haben wir die beiden Sackgassen „Jahn- und Waldstraße“ in Angriff genommen. Straßenbauarbeiten in Sackgassen stellen immer eine besondere Belastung für die Anwohner dar.

Trotzdem gab es kaum Beschwerden der dortigen Bevölkerung. Ich darf mich an dieser Stelle für Ihr Verständnis recht herzlich bedanken. Die groben Bauarbeiten konnten zum Abschluss gebracht werden, es fehlen nur noch der Feinbelag und die Treppenanlagen.

Ein ganz wichtiger Punkt für die älteren Kinder und deren Eltern sind die Schulen. Es freut mich deshalb, dass wir zusammen mit der Gemeinde Schenkzell und der Stadt Alpirsbach eine gemeinsame Werkrealschule zustande gebracht haben. Dies gilt umso mehr, da wir in Schiltach kaum mehr die Schülerzahlen für eine Klasse pro Jahrgang zusammen bringen. Es ist nun an den Eltern und Schülern, wie dieses neue Angebot angenommen wird und dadurch Bestand haben kann.

Die Schulen sollen Wissen vermitteln. Wissen und Informationen vermitteln sollen auch unsere Museen und wie das Schulkonzept einen Relaunch erfahren hat, muss auch das Museumskonzept für das „Museum am Markt“ nach rd. 20 Jahren überarbeitet werden. Zusammen mit einem Fachmann und einem Kreis von historisch interessierten und fachkundigen Bürgern aus Schiltach haben wir ein neues Ausstellungskonzept entwickelt. Die Umsetzung läuft derzeit auf Hochtouren. Das Museum am Markt soll in der kommenden Touristiksaison wieder in Betrieb gehen. Ohne die Mitarbeit der Schiltacher Gruppe rund um den Historischen Verein, hätte das Konzept sicherlich nicht die Qualität erreichen können. Ich darf mich deshalb bei diesem ehrenamtlich mitarbeitenden Personenkreis recht herzlich bedanken.

Die Stadt kann vieles an Infrastruktur und Einrichtungen bauen und erstellen. Wenn die Einrichtungen mit Leben erfüllt werden sollen, ist jedoch die Bevölkerung gefordert.

Die noch nicht lange zurück liegende Sportlerehrung ist ein Indiz für die großartige ehrenamtliche Arbeit, die von vielen Vereinen, Gruppen und Einzelpersonen hier in Schiltach geleistet wird. Ich bedanke mich bei allen Vereinen, die sich für die Stadt im Allgemeinen und für unsere Kinder und Jugendlichen im Besonderen einsetzen. Ein ganz herzliches Dankeschön möchte ich auch all denjenigen sagen, die sich für unsere Senioren einsetzen. Allein bei der Sozialgemeinschaft sind dies insgesamt 70 Personen, die hier ehrenamtliche Dienste für unsere älteren Mitbürger leisten.

Eine engagierte Bürgerschaft, eine überdurchschnittliche Infrastruktur und geordnete Finanzen – Schiltach kann wirklich zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Die Kirchen sind ebenfalls ein unverzichtbarer Bestandteil unseres sozialen Lebens in Schiltach. Ich möchte mich bei beiden Kirchengemeinden an ihrer Spitze Herr Pfarrer Dr. Glimpel und Herr Pfarrer Müller herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanken.

In meinen Dank möchte ich auch all diejenigen einschließen, die über die Feiertage ihren Dienst verrichten müssen oder in Bereitschaft für einen Einsatz stehen.

Die Stadt wird in regelmäßigen Abständen durch die Gemeindeprüfungsanstalt geprüft. Der Prüfer hat ausdrücklich die Mannschaft im Rathaus für den Einsatz und die Vielzahl der umgesetzten Projekte gelobt. Ich möchte mich deshalb in diesem

Jahr auch besonders bei meinen Mitarbeiterinnen u. Mitarbeitern ganz herzlich bedanken.

Die Umsetzung der Projekte in dieser Geschwindigkeit wäre jedoch nicht möglich, wenn der Gemeinde- und Ortschaftsrat nicht zielorientiert und fair arbeiten würde. Die Verwaltung hat die Gremiumsmitglieder wieder stark gefordert. Auch Wochenendtermine für Besichtigungen oder Tagungen werden klaglos hingenommen. Ich bedanke mich herzlich bei allen Stadträten und Ortschaftsräten an ihrer Spitze Herrn Ortsvorsteher Kipp für die gute Zusammenarbeit in den Gremien. Die nächste Klausurtagung wartet schon.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

bei der Silvesterrede vor einem Jahr habe ich angeführt, dass ich weiter in Schiltach arbeiten möchte und gerne mit meiner Familie hier bleiben würde. Mit der Wiederwahl im September haben Sie mir diesen Wunsch erfüllt. Ich darf mich besonders für die hohe Beteiligung an einer Wahl bedanken, die eigentlich in diesem Fall eine Bestätigung war. In diesem Zusammenhang haben auch der große Zuspruch, Glückwünsche und positiven Gespräche gut getan. Dies gibt Rückhalt für die kommenden acht Jahre. Ich werde mich auch in Zukunft nach bestem Wissen und Gewissen für die Belange der Stadt einsetzen.

Ich freue mich darauf, gemeinsam mit Ihnen das Jahr 2011 zu gestalten.

Ich wünsche uns allen einen guten Start ins neue Jahr – viel Erfolg, Glück und Gesundheit.

Es gilt das gesprochene Wort